

NRZ Kreis Kleve, 16.05.2020

# „Ich will diese Beschädigung“

Wilfried Porwol erzählt im NRZ-Gespräch, warum er erneut das Kriegerdenkmal bemalt hat

Von Andreas Gebbink

**Kalkar/Kleve.** Wilfried Porwol sitzt im Garten und ärgert sich über die NRZ. Seine Kunst als „Schmiererei“ zu bezeichnen, wie am Montag in der Lokalausgabe Kleve zu lesen

war, findet er nicht gut. „Kunst hat nichts mit Schönheit zu tun. Diese Kunst hat eine politische Dimension“, sagt der 68-Jährige im Gespräch mit der NRZ.

Zum Jahrestag der deutschen Kriegskapitulation am 9. Mai hatte erneut das Kalkarer Kriegerdenkmal bemalt, um damit erneut zu provozieren. Für den Klever ist dieser Adler im Stadtpark ein „Stück nationalsozialistischer Propaganda“ und eine „Verherrlichung der Ver-

brechen der Wehrmacht“. Es gehörte entfernt.

## Künstlerischer Aschtritt

Mit seinen Aktionen weckt Porwol Emotionen. In der Kalkarer Politik werden die „Schmierereien“ als Sachbeschädigung beurteilt. Er sollte mit den Fingern von allgemeinem Eigentum bleiben, heißt es. Um seinen Protest zu zeigen, könne er schließlich auch Plakate oder Transparente aufhängen. Wilfried Porwol jedoch möchte weiterhin zu diesem drastischen Mittel greifen: „Ich will diese Beschädigung, ganz bewusst. Anders funktioniert es ja auch nicht. Als Pazifist möchte ich den Ratsmitgliedern künstlerisch in den Arsch treten.“

Die jüngsten Aussagen von Bürgermeisterin Britta Schulz, man werte das Kriegerdenkmal nicht als Kriegsverherrlichung, sondern als Mahnmal an die Zeit des Nationalsozialismus, hält Porwol für einen schlechten Witz: „Ein Mahnmal gegen das Verbrechen mit Hitler und Reichsadler? Das grenzt ja schon ein eine behandlungswürdige Wahrnehmungsöbung. Sie ist als Bürgermeisterin nicht geeignet. Wie lange wollen die Kalkarer es noch hinnehmen, dass für ein neues Mahnmal verwendet wird. Für die Aktion am 9. Mai habe ich eine Stunde benötigt. Im Vorfeld hatte ich sich Schablonen zurechtgelegt, um schneller arbeiten zu können. Als Sprühfarbe benutze ich die gängige Marke „Molotow“.

## Drohansitte und Bekleidungen

Bereits im Juli 2019 hatte Porwol zur Sprühflasche geegriffen. Daraufhin gab es zwar eine Anzeige und eine Aufforderung des Staatschut-

eine Form der Relativierung. „Als ich am 8. Mai dort vorbeigegangen“ zu machen. Dies habe er aber ablehnt und erklärt, dass er gegenüber der Polizei nichts auszusagen habe. „Dies war auch eher eine ‘geimnützliche’ Sachbeschädigung“, so Porwol. Bis heute hat er nichts mehr gehört. Mit persönlichen Anfeindungen muss der 68-Jährige nun leben. Er habe anonyme Drohansitte erhalten und werde von rechten Nazis im Netz beschimpft und mit dem Leben bedroht. In zwei Fällen habe er eine Anzeige erstattet. „Das macht mir schon Angst“, sagt er.

Zu seinen Interventionen stehe er nach wie vor: „Wenn jemand in der Stadt Kalkar Nazi-Parolen auf Hauswände malt, dann wird er zu recht belangt. Wenn die Stadt selbst ein Nazi-Denkmal stehen lässt, passt nichts. Das kann man nicht unwidersetzen lassen.“